



Steven Spielbergs preisgekrönter Film „Schindlers Liste“ (im Bild l.: Liam Neeson) über die Rettung von 1100 Juden durch einen deutschen Industriellen in Polen während des Zweiten Weltkriegs.



Albert Lichtblau mit der DVD „Das Vermächtnis“ – die Erzählungen von Überlebenden werden künftig im Schulunterricht zum Einsatz kommen.

Bild: SN/ANDREAS KOLARIK

Schindlers Liste: Zeitzeugen

Wissenschaftler und Studierende der Universität Salzburg haben Zugang zu den Archiven der Shoah Foundation, die weltweit Interviews mit Überlebenden des Holocaust auf Video aufgenommen haben. Regisseur Steven Spielberg gründete die Einrichtung während der Dreharbeiten zu „Schindlers Liste“.

GABRIELE PFEIFER

Die Menschen hatten das Bedürfnis, ihre Geschichte zu erzählen“, sagt der Historiker Albert Lichtblau, Leiter des Zentrums für Jüdische Kulturgeschichte an der Universität Salzburg. Die Holocaust-Überlebenden wollten ihre Lebensgeschichte so für die Nachwelt erhalten. Diesem Wunsch ist Steven Spielberg nachgekommen. „Das Sprechen über das erlebte Leid hat den Menschen gutgetan“, sagt Lichtblau. Mittlerweile verfügt die Shoah Foundation über mehr als 52.000 Interviews aus 56 Ländern in 32 verschiedenen Sprachen. Als Zeitzeugen kommen nicht nur jüdische Opfer vor, sondern generell Opfer des Nationalsozialismus, insbesondere Homosexuelle, Zeugen Jehovas, Roma und Sinti. Auch österreichische Opfer erzählen ihre Geschichte.

Es entstanden rund 180 mehrstündige Interviews, weltweit weitere 1200 mit ehemaligen Österreichern. Lichtblau führte für das Archiv der Shoah Foundation zwei Gespräche: Mit dem Salzburger Vorsitzenden der Israelitischen Kultusgemeinde, Hofrat Marko Feingold, und Simon Wiesenthal. Das Wiesenthal-Interview wurde für den Dokumentarfilm „I have never forgotten you: The life and legacy of Simon Wiesenthal“ verwendet.

Das „Shoah Foundation Institute for Visual History and Education“ der University of

Southern California stellt das gesammelte und archivierte Material nun für Forschungs- und Lehrzwecke zur Verfügung. Seit Anfang dieses Jahres hat die Universität Salzburg als vorerst einzige österreichische Universität Zugang zu diesen Quellen. „Wir führen Forschungsprojekte durch und lassen die Interviews auch in den Unterricht einfließen“, so Lichtblau. Im vergangenen Wintersemester startete zudem das neue Masterstudium für Jüdische Kulturgeschichte (siehe Kasten unten) mit 15 Studierenden. Sie können im Rahmen ihres Studiums, etwa für ihre Diplomarbeiten, auf diese Interviews zugreifen.

DVD mit Erzählungen von Überlebenden

Professor Lichtblau hat nun mit Fachhistorikern, Didaktikern und Videoexperten das Projekt „Das Vermächtnis“ abgeschlossen. Es handelt sich dabei um eine DVD mit Erzählungen von Überlebenden, die für den Unterricht in Schulen zum Einsatz kommt. Die Wissenschaftler haben dreizehn Interviews aus dem Archiv der Shoah Foundation ausgewählt und für den Schulunterricht aufbereitet. Auch lässt sich dort für die englischsprachigen Interviews eine deutsche Untertitelung aktivieren.

Da gibt es beispielsweise die Geschichte der beiden Arzttöchter Elisabeth und Helga,

die mit ihrer Mutter im Lager Theresienstadt waren. Der Vater, im Ersten Weltkrieg vielfach ausgezeichnet, wurde in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht, Jahre später nach Auschwitz deportiert. Elisabeth, das jüngere und sehr zarte Mädchen überlebte durch die Hilfe ihrer großen Schwester Helga, der es immer wieder gelingt, zusätzliche Lebensmittel zu beschaffen. „Sie hat alles, was sie ein bisschen mehr gehabt hat, in mich hineingestopft.“ Während Elisabeth die Erinnerung an den immerwährenden Hunger sehr stark im Gedächtnis haften bleibt, empfindet Helga das ständige Frieren und die von Ungeziefer verseuchten Unterkünfte als das größere Übel. 1944 soll Helga nach Auschwitz verlegt werden. Durch glückliche Umstände entkommt sie dem Abtransport in den fast sicheren Tod gleich drei Mal. Als unvorstellbar schrecklich hat Helga die riesigen Rücktransporte aus den Vernichtungslagern im April 1945 in Erinnerung. „Da kamen völlig apathische Skelette, Leute mit dreißig Kilo, Typhuskranken.“ Die Schwestern und die Mutter überleben mithilfe zahlreicher Interventionen durch den nicht jüdischen Großvater und können nach Wien zurückkehren. Dort treffen sie auch ihren Vater wieder, der als einer der wenigen Auschwitz überlebte hat.

Oder die Geschichte von Inge, Tochter eines Handelsvertreters. Inge wohnt mit ihren Eltern in Wien. Sie werden vom eigenen Dienstmädchen, das mit einem fanatischen

Nazi liiert ist, aus ihrer Wohnung vertrieben. Der Vater wird im Zuge des Novemberprogroms 1938 von der SA verhaftet und in das Konzentrationslager Dachau deportiert. Er schreibt an seine Frau, dass sie eine Ausreisewilligkeit besorgen soll. Einzig möglicher Zufluchtsort ist Schanghai, doch es fehlt das Geld für die Schifffahrt. Da geschieht ein

„Im Auffanglager gab es Wanzen, Flöhe, Ratten“

Wunder. Das Dienstmädchen steht vor der Tür und bringt ihre gesamten Ersparnisse mit. Mit dem Geld kann die Familie ausreisen. Inge erinnert sich an Szenen, die sich auf dem Südbahnhof abgespielt haben. „Das Schreien und Lärmen war furchtbar.“ Vor allem die namenlose Angst, die die ganze Familie erfasste, wurde sie nicht mehr los. In China lebte die Familie unter katastrophalen Bedingungen. „Im Auffanglager gab es Wanzen, Flöhe, Ratten und es hat unvorstellbar gestunken“, erinnert sie sich noch nach mehr als 50 Jahren. Als die Familie 1948 nach Österreich zurückkehrt, ist das Heimatgefühl zerbrochen, die Menschen stehen sich feindlich gegenüber. „Es war alles sehr hasserfüllt“, sagt Inge.

Info: „Das Vermächtnis“ ist um 20 Euro unter E-Mail: office@erinnern.at oder im Internet unter www.erinnern.at erhältlich.

JÜDISCHE Kulturgeschichte

Das neue Masterstudium „Jüdische Kulturgeschichte“ stellt sich vor

■ Wer darf studieren? Voraussetzung ist ein abgeschlossenes Bachelorstudium oder ein adäquater Studienabschluss in einem der kultur- und gesellschaftswissenschaftlichen Fächer bzw. in theologischen Studien. Gleiches gilt für Absolventen Religionspädagogischer Akademien und der Pädagogischen Hochschule mit Lehrbefugnis für Hauptschulen in einem nahestehenden Fach.

■ Was wird angeboten?

Jüdische Studien sind prinzipiell interdisziplinär orientiert. Die bunte Mischung aus verschiedenen Fachbereichen ermöglicht es, sich der jüdischen Kulturgeschichte aus unterschiedlichen Perspektiven zu nähern. Das betrifft die hebräische und jiddische Sprache, vor allem den historischen Blick auf das Zusammenleben von jüdischer und nicht jüdi-

scher Bevölkerung und die vielfältigen kulturellen und religiösen Ausdrucksformen. Exkursionen nach Israel und anderen Städten jüdischen Lebens gehören zum Lehrangebot wie auch eine jährlich stattfindende einwöchige Sommeruniversität in Hohenems (Vorarlberg).



■ Was kann ich mit dem Studium anfangen? Das Masterstudium „Jüdische Kulturgeschichte“ vermittelt aufgrund der interdisziplinären Orientierung eine Vielfalt an Kompetenzen. Mögliche Arbeitsfelder der Absolvent/-innen: Wissenschaft (Kulturgeschichte, Jüdische Studien und Judaistik), Erinnerungskultur

und Denkmalpflege, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Medienarbeit, Kulturmanagement, Jugend- und Erwachsenenbildung, interkulturelle Arbeit.

Info: www.uni-salzburg.at/zjk

ABGESTELLT?

Im Stadtraum von Salzburg sind noch einige Relikte und Artefakte aus der Zeit des Nationalsozialismus ins öffentliche Bild integriert und regen vereinzelt zu Debatten über den Umgang mit dem problematischen Erbe an. Die meisten dieser in Parks aufgestellten Skulpturen sind als „Geschenk“ in den öffentlichen Besitz gelangt – so die beiden Monumentalskulpturen von Josef Thorak im Kurpark, aber auch die Skulpturen von Fritz Klimsch, Max Rieder und Rudolf Alexander Agricola im Park des Landeskrankenhauses Salzburg. Unter dem Motto „Abgestellt? Skulpturen nationalsozialistischer Künstlerstars“ stehen sie nun im Mittelpunkt eines temporären künstlerischen Projekts mit Studierenden der Universität Mozarteum und der Paris-Lodron-Universität Salzburg.

Im Rahmen einer Lehrveranstaltung von Hildegard Fraueneder und Bernhard



Gwiggner sowie des großen Projekts „Podium 10“ des Landes Salzburg wurden von den Studierenden unter dem Titel „politisch verfemt/political correctness“ temporäre Interventionen zum legeren Umgang mit Nazikunst in Salzburg entwickelt. Mit zeitgenössischen künstlerischen Methoden werden die umstrittenen Hinterlassenschaften reflektiert und ein kritischer Diskurs der Auseinandersetzung initiiert, der die Widersprüchlichkeiten im Umgang der Politik und der Öffentlichkeit thematisieren will. Die künstlerischen Interventionen beginnen am Mittwoch, dem 30. März, im Kurpark (Kopernikusstatue/Zauberflö-

tenspielplatz, 10 Uhr).
Zeitplan: 30. März: Kurpark 10 bis 16 Uhr (Eröffnungsveranstaltung um 13 Uhr), Park des LKH 15 bis 16 Uhr; 31. März: Kurpark 12 bis 16 Uhr, Park des LKH 13 bis 14 Uhr.
Info: www.podium10.at